III. Jahrgang.

Bezugspreis:
halbjährig . . . K 3·—
ganzjährig . . . K 6 —
inklusive Zustellung.

Insertionspreis:
die 6mal gespaltene Petitzeile 20 Heller.

Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Herausg.: „Jüdischer Buch- und Kunstverlag," Brünn.

Revue

Organ der israelitischen Kultusgemeinden.

Nummer 10.

Redaktion u. Administration Brünn, Adlergasse 9.

Die „Revue" erscheint am 7. und 21. eines jeden Monats.

Buchhändlerische Vertretung Otto Klemm, Leipzig.

Postsparkassa-Konto 856.040.

Verantwortlicher Redakteur Max Hickl, Brünn.

Druck von Karl Habicht in Brünn.

PRAG. Brünn, am 21. Mai 1905. **PRAG.**

Delegiertentag des Gemeindebundes der israel. Kultusgemeinden Böhmens in Prag.

Dienstag, den 16. Mai, fand im kleinen Saale der Produktenbörse der Delegiertentag statt. Vertreten sind folgende Gemeinden: Franzensbad, Austra, Dr. Max Löbl, Pilsen Josef Hofmann, Beneschau, Moritz Steindler, Reichenberg, Dr. Schnürmacher, Böhm.-Brod, Dr. Dux, Weinberge, J. Bayer, Münchengrätz, Gustav Stroß, Kais. Rat Falkowicz, Komotau, W. Komarek, Teplitz, Steinwald, Heřmanměstec, Dr. Ludwig Pik-Prag, Hořowitz, Julius Bondy, Mühlhausen-Rakonitz, Dr. Ad. Oppenheim, Jistebnitz-Březnitz, Dr. Rosenbaum, Nachod, Dr. Bendiner, Smichov, Grab, Eger, Dr. Kohner, Kolin, Kohljanowitz, Dr. Podvinec, Karlsbad, Moser, Karolinental, Dr. Porges, Böhm.-Leipa, Dr. Oesterreicher.

Der Präsident des Gemeindebundes Dr. Rosenbacher-Prag eröffnet die Sitzung, begrüßt die Erschienenen in deutscher und böhmischer Sprache. Dr. Rosenbacher hält dem verstorbenen Dr. Lichtenstern einen warm empfundenen Nachruf. Der Vorsitzende konstatiert die Beschlußfähigkeit der Versammlung.

Hierauf erstattet der Schriftführer Dr. Kohner den Tätigkeitsbericht:

Bei dem am 6. Jänner 1903 unter zahlreicher Beteiligung stattgehabten Gemeindetage wurden zur Leitung des Gemeindebundes berufen:

Dr. Ludwig Bendiener, Advokat in Prag, Adolf Braun, Kultusvorsteher in Raudnitz, Ig. Fantl, Kultusvorsteher in Budweis, Rudolf Grab, Kultusvorsteher in Smichov, Dr. Friedr. Guttmann, Advokat in Tabor, Ignaz Kalberg, Kultusvorstand in Karolinental, Dr. Moritz Lichtenstern, Advokat in Prag, Adolf Löwner, Kultusvorsteher in Schlan, Ludwig Moser, Kultusvorsteher in Karlsbad, Dr. Josef Oesterreicher, Advokat in Böhm. Leipa, Dr. Ludwig Pik, Advokat in Prag, Dr. Josef Podvinec, Advokat in Kolin, Dr. Arnold Rosenbacher, Advokat in Prag, Dr. Heinrich Rosenbaum, Advokat in Prag, Dr. Josef Schanzer, Advokat in Pilsen, Dr. August Stein, Magistratsrat in Prag, Moritz Steindler, Kultusvorsteher in Beneschau, Ernst Steinwald, Kultusvorsteher in Teplitz.

Die vorstehend Genannten konstituierten sich in der Ausschußsitzung vom 2. Februar 1903 und kooptierten in den Ausschuß des Gemeindebundes auf Grund der Statuten die Herren: Ignaz Bayer, Kultusvorsteher in Königl. Weinbergen, Julius Bondy, Kultusvorsteher in Hořowitz, Dr. Alfred Hamburger, Advokat in Prag, Adolf Hecht, Kultusvorsteher in Beraun, Dr. Nathan L. Kohner, Advokat in Prag, Dr. Josef Žalud, Advokat in Prag.

Die Konstituierung hatte nachfolgendes Ergebnis: Dr. Arnold Rosenbacher, Obmann, Dr. Moritz Lichtenstern und Ig. Kalberg, Obmannstellvertreter, Dr. Ludwig Pik, Kassier, Dr. August Stein, Kassierstellvertreter, Dr. H. Rosenbaum, Geschäftsleiter, Dr. Nathan L. Kohner, Schriftführer.

Der neukonstituierte Ausschuß schritt zunächst an die Ausführung der Beschlüsse des Gemeindetages vom 6. Jänner 1903. Nach demselben sollten die auf dem Gemeindetage erstatteten Referate des Herrn Dr. Arnold Rosenbacher über die Frage des Wanderbettels, des Herrn Dr. Schanzer über die Mängel des Gesetzes vom 21. März 1891 und des Herrn Magistratsrates Dr. Stein über die Religionsunterrichtsenquete in Druck gelegt und an alle dem Bunde angehörigen Kultusgemeinden, bezw. auch an die übrigen Kultusgemeinden des Landes zur Einholung deren Meinungen versendet werden.

Ueber die von den einzelnen Gemeinden zu den Referaten und deren Schlußanträgen erstatteten Gutachten und Amendements sollte dann in dem wenige Monate nach dem ordentlichen Gemeindetage stattfindenden außerordentlichen Gemeindetage Beschluß gefaßt werden. Es ist bekannt, daß dieser außerordentliche Gemeindetag nicht einberufen werden konnte, weil die kurz vor dem Gemeindetage von 1903 hochgehenden Wogen des Interesses für das Programm des Gemeindetages nach dessen Abhaltung sich bedeutend beruhigten. Diese äußerte sich einerseits darin, daß Gemeinden, die kurz vor dem Gemeindetage von 1903 in den Bund eingetreten waren, nach Abhaltung des Gemeindetages und insbesondere als sie um Leistung des Bundesbeitrages angegangen wurden, ihre Mitgliedschaft im Stiche ließen, ferner darin, daß die schriftliche Enquete über die dem Gemeindetage von 1903 vorliegenden Referate das Ergebnis hatte, daß im ganzen drei Gemeinden über ihre Stellung zu den Referaten sich äußerten. Die Gemeinde Klučenic war die einzige Gemeinde, die ihre Äußerung nur hinsichtlich des Wanderbettelreferates zustimmend, dagegen bezüglich aller anderer Fragen war die Äußerung dieser Gemeinde eine ablehnende. Die von den beiden anderen Gemeinden eingelaufenen Äußerungen nahmen bloß zu je einem Referate Stellung, u. z. die Äußerung der Gemeinde Dürrmaul zum Referate des Dr. Schanzer und die Äußerung der Gemeinde Beneschau zum Referate Dr. Rosenbacher. Die Äußerung der Gemeinde Dürrmaul war aus exzeptionellen Gründen gegen das Referat des Dr. Schanzer gerichtet, obzwar dies gewiß auf exzeptionelle Verhältnisse nicht gerichtet sein will. Die Äußerung der Gemeinde Beneschau zur Wanderbettelfrage ist ein Werk sorgfältigen und aufmerksamen Studiums und praktischer Erfahrung. Diese daraus gezogenen konkreten Anträge sind aber für absehbare Zeiten ebenso schwer durchführbar, wie alle anderen dem Gemeindebunde zugemuteten kostspieligen Aktionen, die die Aufbringung außerordentlicher Mittel insbesondere von jenen erheischen würde, denen ein Mitgliedsbeitrag von wenigen Kronen zu schwer fällt.

Aus dem dargestellten mageren Ergebnisse der umfangreichen schriftlichen Enquete über das Programm des letzten Gemeindetages ist es wohl zur Genüge erklärt, daß die Einberufung des außerordentlichen Gemeindetages unterblieb. Eine alle nur einigermaßen befriedigende Lösung,

FEUILLETON.

Das Tagebuch eines Meschumed.

Von Israel Zangwill. — Deutsch von O. M.

(Fortsetzung.)

Ich fühlte, daß ich in Tränen ausbrach, und erhob mich von Frühstücktisch. Paul folgte mir erschrocken in mein Zimmer.

„Was hast Du," fragte er, seinen Arm um meinen Hals schlingend. „Warum regst Du Dich um dieser verfluchten Rasse willen so auf, für welche Du meines Wissens heute zum erstenmale aus Laune oder Widerspruchsgeist so warm eintrittst?"

„Es ist wahr," murmelte ich, bemüht mich zu beherrschen. „In der Tat, warum tue ich das?"

Das Bild, das ich entworfen hatte, war ebenso ideal in seiner Schönheit wie das Pauls in seiner Häßlichkeit.

„Ich wollte Dir nur ins Gedächtnis zurückrufen, daß es menschliche Wesen sind."

„Ach, es ist ein Jammer, daß menschliche Wesen so tief fallen konnten," erwiderte Paul unermüdlich. „Und wer hat Dir, Väterchen, all diese engelsgleichen Eigenschaften der Juden zur Kenntnis gebracht, die so geläufig von Deiner Zunge strömen?"

„Niemand!" antwortete ich.

„Also hast Du sie erfunden. Ha, ha, ha!" Und Paul brach in ein humorvolles Lachen aus. Dieses Lachen war ein Schwert, das sein Leben von dem meinen trennte. Aber ich zeigte ein verständnisvolles Lächeln auf meinem Gesichte und Paul ging in sein Zimmer, erhobener denn je.

Wir trafen uns wieder beim Mittagessen und später wieder beim Abendessen. Aber Paul war zu sehr von seinem Buche erfüllt und ich von meinen Gedanken, um den Streit wieder anzufangen.

Sobald Paul mich morgen verlassen haben wird, muß ich für mein künftiges Leben einen Plan fassen. Sein Buch wird ihn zweifellos auf den Weg zu Ruhm und Reichtum führen. Aber was bleibt für mich? Weiter zu leben, wie bisher, wäre mir unerträglich. Es komme, was da wolle, es muß ein Ende gemacht werden.

Samstag Nachts.

Fast eine Woche ist vergangen, seit ich die obenstehenden Worte geschrieben habe, und ich werde wieder dazu getrieben, mich diesen Blättern zuzuwenden. Ich wollte es vergangene Nacht schon tun, als es mir plötzlich einfiel, daß Sabbath sei. Ich habe Sabbath gehalten. Ich habe einige Brocken der Gebete hergesagt, die wunderbarerweise in den Tiefen meines Gedächtnisses sich noch vorgefunden haben. Ich habe mich von aller Arbeit ferngehalten. Ich enthielt mich selbst des Schürens des Feuers im Ofen, trotzdem es kalt war und mich fror. Ein neuer Friede ist in mir eingezogen.

Ich habe Nachrichten von Paul. Er hat seine Unterhandlungen mit den Moskauer Verlegern beendigt. Das Buch hat alle Aussichten. In einer Beziehung wünsche ich ihm allen Erfolg. Es kann nicht viele anstellen, und ich bin trotz allem stolz auf Paul. Was für einen Rabbi würde er abgegeben haben! Es scheint, daß diese Verleger auch Eigentümer einer Zeitung sind und daß Paul in derselben zu tun bekommen wird. Er wird so genug verdienen um zu leben. Er will einige Zeit in Moskau bleiben. Obgleich ich weiß, daß ich seine Gegenwart werde lange entbehren müssen, fühle ich mich doch im Ganzen aufleben. Der Tag ohne Paul ist ein leichterer Tag. Ich werde nicht in die Kirche gehen, wenn auch die ehrenwerte, alte Klara Petroffskovna sich sehr wundert und bekreuzigt und voller Schrecken darob den Borscht[1]) verdirbt. Und was die Nachbarn betrifft — mögen die Starschinas und Starostas und der kurländische Major im Ruhestande und selbst der schwammige Prinz Schubbinoff darüber klatschen, soviel sie wollen. Ich kann hier kaum mehr als wenige Wochen bleiben. Außer wenn ich krank werde. Nein, ich werde nicht krank werden. Ich bin der Ausflüchte und Lügen satt.

[1]) Rote Rübensuppe, russisches Nationalgericht

deren Gegenstand der Enquete bildenden Fragen ist, unter den bisherigen Umständen noch nicht möglich. Hoffen wir, daß in Zukunft Gemeinsinn und Opferwilligkeit allen Gemeinden Böhmens die Bundesmitgliedschaft zur selbstverständlichen Pflicht mache, und daß alle unter Hintansetzung der minderwichtigen Fragen ihren Blick auf den Kern unserer Bestrebungen richten, und für die Verwirklichung dieser Bestrebungen ihre ganze Kraft einsetzen.

Abgesehen von dem mit der Durchführung der formellen Beschlüsse des letzten Gemeindetages verbundenen Mißerfolge können wir aus der übrigen Tätigkeit des Bundes und der Bundesleitung manche befriedigende Ergebnisse verzeichnen.

Der Gemeindebund war auch in der abgelaufene Berichtsperiode ein Berater und Helfer für die Gemeinden in Fragen der innern oder äußeren Verwaltung. Aus der großen Reihe der im Rahmen dieser Tätigkeit erstatteten Gutachten sei nur hervorgehoben:

Gutachten über eine ganze Reihe von Fragen in Schulsachen (Eger und Franzensbad), in Stiftungsachen (Münchengrätz), in Steuersachen (Franzensbad und Weißwasser), in einer Frage betreffend Tempelsitze (Münchengrätz), in Betreff der Vereinsaufsicht (Wolin).

Eine von der Kultusgemeinde Prag erwirkte günstige Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes über Gebührenäquivalentpflicht wurde allen Gemeinden bekannt gemacht und veranlaßte eine große Anzahl von Gemeinden zu reger Korrespondenz, in deren Verlaufe den betreffenden Gemeinden ausführliche Mitteilungen gemacht und Ratschläge erteilt wurden.

Der Kultusgemeinde Wolin wurde in einer anhängigen Verwaltungssache betreffend das Aufsichtsrecht der Gemeinden über die in ihrem Gebiete wirkenden religiösen Vereine ein ausführlicher Rekurs an die politische Behörde zur Wahrung des Aufsichtsrechtes der Gemeinde ausgearbeitet. Eine Gemeinde verlangte ein Gutachten anläßlich einer Differenz mit einem substitutorisch fungierenden Rabbiner, wobei es der Bundesleitung gelang, diese Differenz zu allseitigen Zufriedenheit gütlich auszutragen. Der Bund leistete zwei Gemeinden Beihilfen zur Unterstützung ihrer Funktionäre und war einer derselben behilflich bei Unterbringung der Waisen eines verstorbenen Funktionärs in hiesigen Waisenhäusern. In einem Falle wurde die Beihilfe in der Form eines Darlehens gegen Rückzahlung in Raten geleistet, welche Raten pünktlich eingehen.

Das zionistische Distriktskomitee überreichte eine auf angebliche Mitteilungen gestützte Beschwerde, daß an einzelnen Anstalten des Landes der Religionsunterricht mangelhaft oder gar nicht erteilt werde.

Die in dieser Beschwerde angeführten Umstände wurden erhoben und zum Teile als unrichtig festgestellt. Das genannte Distriktskomitee wurde von diesem Ergebnisse mit dem Beifügen verständigt, daß es die einzelnen Fälle, in welchen es vielleicht an der Richtigkeit der Erhebungen noch Zweifel hege, bekanntgeben soll, worauf jedoch eine weitere Äußerung unterblieb.

Die Česko-židovská jednota hat anläßlich einer Veröffentlichung in der „Welt“, wonach der Lehrerbund in seiner Generalversammlung von August 1903 beschlossen hatte, für den Zionismus in der Schule zu wirken, eine Beschwerde über diese Ueberschreitung des Wirkungskreises des Lehrerbundes an den Gemeindebund und an die Prager Kultusgemeinderepräsentanz gerichtet.

Ueber die erstere Beschwerde wurde Herr Dr. Podvinec zum Referenten bestellt; über die letztere Eingabe beschloß die Repräsentanz den ihr unterstehenden Lehrern eine nicht in den Rahmen der Schulgesetze fallende Tätigkeit in der Schule unter Androhung disziplinarer Behandlung zu untersagen, worauf der Obmann des Lehrerverbandes den in Beschwerde gezogenen Beschluß dementierte und die „Welt“ ebenfalls die von ihr gebrachte Notiz widerrief. Infolge dieses Widerrufes erschien eine weitere Aktion des Bundes in dieser Frage nicht mehr nötig. Unerledigt sind ein Gesuch des Verreines Bar Kochba und ein Gesuch des Spolek českých akademiků židů um Subvention.

Wegen Schaffung eines selbständigen Pensionsinstitutes für sämtliche Gemeindefunktionäre Böhmens wurde ein Enquete einberufen, für welche Herr kais. Rat Falkowicz ein ungemein ausführliches und lehrreiches Elaborat (nebst einem Statutenentwurf für ein solches Pensionsinstitut) vorlegte. Es ergab sich jedoch, daß mit den gegenwärtigen Mitteln die Schaffung eines selbständigen Pensionsinstitutes undurchführbar ist und das es nur bei dem interimistisch vorgeschlagenen Beitritte zum Kaisers Franz Josefs-Jubiläumsfonde verbleiben könne. Die seit Beginn der Bundestätigkeit bestehende Versicherung der Angestellteten der Bundesmitglieder hat inzwischen keine Störung erfahren und in diesem Punkte wenigstens ist die Tätigkeit des Bundes fortdauernd eine erfreuliche.

Dr. Rosenbacher teilt in Ergänzung des Rechenschaftsberichtes mit, daß der Vorstand der Prager Kultusgemeinde den Beschluß gefaßt hat, für die Talmud-Thoraschule einen Fachmann mit einem Jahresgehalt von 4000 K zu engagieren, um Lehramtskandidaten zu Religionslehrern auszubilden. Zu diesem Behufe wurden auch 5 Stipendien à 480 K kreiert. — Es sei Pflicht der Gemeinden für die Religionslehrer in jeder Beziehung zu sorgen.

Der Kassier Dr. Pollak erstattet den Kassabericht für die Zeit vom 1. Jänner 1903 bis 31. Dezember 1904.

Einnahmen.

		K
Saldo am 1. Jänner 1903 . .		8986·71
Beiträge der Mitglieder . . .		2851·—
Beiträge der Versicherten . .		4360·65
Darlehensrückzahlung . . .		70·—
Zinsen und Einlagen u. zw.		
Postsparkassa 1902/4 .	75·78	
Böhm. Sparkassa 1903/4	91·88	
Städt. Sparkassa . . .	299·81	
Böhmische Unionbank . .	154·34	621·81
		16.890·11

Ausgaben.

Druckkosten	185·—
Porti und Manipulationsgebühren .	39·88
Assekuranz	6588·40
Subvention an eine Lehrerfamilie .	100·—
Dem Podpůrný fond česk. akad. židů	50·—
Saldo am 31. Dezember 1904 .	9926·89
	16.890·17

Es wurde dem Kassier das Absolutorium erteilt.

Herr Kallberg übernimmt den Vorsitz. Dr. Rosenbacher beantragt, daß der Gemeindebund sich dem Antrage der Prager Kultusgemeinde behufs Abänderung des § 129 bürgerl. Gesetzbuch an das Ministerium anschließen möge. Wurde angenommen.

Was die Pensionsversicherung der Kultusbediensteten betrifft, teilt Dr. Rosenbacher mit, daß die jetzt gewählte Kommission mit dieser Angelegenheit sich eifrigst beschäftigte, jedoch sei hiezu ein Gründungskapital von 150.000 K notwendig. So lange dieses Kapital nicht vorhanden, könne man an die Realisierung dieser hochwichtigen Frage nicht schreiten.

Kais. Rat Falkowicz bedauert, daß über einen so wichtigen Punkt ohne weiters hinweggegangen werden solle. Es sei Pflicht der Judengemeinden für die Beamten zu sorgen. Man müsse unbedingt den Anfang machen. Jede Gemeinde muß einen Jahresbeitrag leisten, weiters könnte man durch Sammlungen eine entsprechende Summe hereinbekommen.

Direktor Bayer beantragt ein Komitee zu wählen, um sich mit dieser Frage zu beschäftigen und dem nächsten Delegiertentage genauen Bericht zu erstatten.

Dr. Podvinec-Kolin ist der Meinung, daß die kleinen Gemeinden sich unbedingt auflösen müssen, da dieselben keine Existenzberechtigung haben.

Herr Kallberg teilt mit, daß die Gemeinde Weinberge bereits vor 15 Jahren die Versicherung der Kultusbediensteten vorgenommen habe.

Dr. Bendiener setzt in ausgezeichneter Weise das Verhältnis der Kleingemeinden zu den Großgemeinden auseinander. Die Kleingemeinden hätten von den Großgemeinden nichts zu erwarten. Die Mitglieder der Kleingemeinden zahlen enorme Kultussteuern. Während in Prag Leute, die mit Ruhe im Kartenspiel 15 bis 20 fl. täglich verlieren, sobald die Kultussteuer um ein geringes erhöht wird, Zetter und Mordio schreien, müssen die Mitglieder der Kleingemeinden das drei- ja fünffache an Kultussteuer bezahlen. Es sollte die Kultussteuer nach der Einkommensteuer berechnet werden. Dr. Bendiner kommt dann auf die Lage der Religionslehrer zu sprechen. Die Lage derselben sei eine äußerst traurige. An den Lehrerbildungsanstalten sind überhaupt keine Juden mehr. Es sei dies begreiflich, daß Juden sich dem Lehrerstande überhaupt nicht mehr widmen, da nach der heutigen Situation an ein Fortkommen für einen jüdischen Lehrer nicht zu denken ist. Die Ausarbeitung des einheitlichen Lehrplanes beschäftige die Kommission, desgleichen müssen geeignete Lehrbücher

---

Sonntag.

Ein Tag furchtbarer Langeweile und Verzweiflung. Ich versuchte das alte Testament zu lesen, natürlich russisch, da ich kein einziges hebräisches Buch besitze, und wenn ich es hätte, ist es wohl sehr zweifelhaft, ob ich es lesen könnte. Aber die schwarzen Wolken verblieben. Es beutelt mich beim Schreiben. Meine Glieder sind gleich Blei, mein Kopf schmerzt mich. Und doch weiß ich, daß das Übel nicht vom Körper herkommt.

Montag.

So. — Gerade eine Woche ist vergangen. Nikolaus Alexandrowitsch sagt, ich solle jetzt nicht schreiben, aber ich muß es protokollieren, wenn auch nur in wenigen Zeilen. Es ist sonderbar, wie jede Gewohnheit und auch das Tagebuchführen Dich unterjocht, so, daß Du nur an die vernachlässigte Pflicht denkst. Nun also, wenn ich auch krank war, war ich während dinser Zeit glücklich, denn diese schrecklichen Stürme haben mich daheim gehalten. Nikolaus Alexandrowitsch sagt, es wäre ein milder Influenzaanfall gewessen. Gott bewahre mich vor einem kräftigen! Und doch wäre es nicht besser, wenn es mich ganz dahingerafft hätte? Doch das ist ein feiger Gedanke. Ich muß der Zukunft tapfer ins Auge schauen, denn meine eigenen Hände haben mein Geschick geschmiedet. Wie die Schrift zittert! Ich muß Nikolaus Mahnungen befolgen. Er ist ein braver, gutherziger Geselle, unser Dorfdoktor, und ich hatte mit ihm zwei oder drei Gespräche aus dem Bette heraus. Ich glaube nicht, daß Freund Nikolaus — alles in allem — ein sehr devoter Christ ist, denn er sagte ein oder zwei Sachen, welche ich ernst genommen hätte, wenn ich das wäre, wofür er mich hält, die aber einen kühnen ironischen, sympathischen Klang für meine skeptischen Ohren hatten. Wie köstlich war doch die Geschichte von dem Archimandriten von Czernowitz!

Dienstag Nachmittag.

Meine Hast außer Bett zu kommen brachte mich wieder in dasselbe. Aber die Pein war kurz. Ich bin mit Nikolaus Alexandrowitsch befreundet worden und er versprach mir, den Abend mit mir zuzubringen. Ich befinde mich körperlich besser, aber mein seelischer Zustand läßt viel zu wünschen übrig. Pauls Schweigen beängstigt mich. Seit zwölf Tagen kein Brief von ihm! Was mag da vorgehen? Ich hoffe, daß nur Überhäufung mit Arbeit schuld daran ist. Vielleicht hat mir das Unwohlsein einen Freund gebracht. Aber ach, einen Vertrauten kann ich doch nicht finden.

12 Uhr nachts.

Merkwürdige Entdeckung! Nikolaus Alexandrowitsch ist ein Jude! Ich weiß nicht, wie das kam, aber plötzlich fiel ein Wort: wir sahen einander an und ein Lichtstrahl flog über unsere Gesichter: wir lasen das gegenseitige Geheimnis in unseren Augen: ein magnetischer Impuls vereinigte unsere Hände in einem kräftigen Druck und wir fühlten, daß wir Brüder seien. Und doch ist Nikolaus eine ganze Welt entfernt von mir in Gefühl und Überzeugung. Wie sonderbar und mysteriös ist diese latente Bruderschaft, welche die Glieder unserer Rasse über alle Unterschiede an Rang, Land und selbst Glauben hinweg bindet! Denn Nikolaus ist ein Agnostiker. Er ist von meinem wiedergefundenem Glauben weiter entfernt als der gewöhnliche Christ und doch ist meine Sympathie für ihn nicht nur wärmer, sondern auch verschieden von der, die ich für irgend einen Christen je empfand, selbst für Katharinens Bruder. Ich habe ihm alles erzählt. Ja, mein Tagebuch, auch ihm habe ich alles erzählt. Und er lächelte mich spöttisch an. Aber in seinem Spott lag mehr Brüderlichkeit als in dem Beifall eines Christen. Wir sind unter der Oberfläche mit einander verbunden, gleich zwei Felsen in Ozean, deren Spitzen einsam über das Wasser ragen.

ediert werden. Vor Anstellung eines Lehrers, müsse derselbe sich einer Prüfung unterziehen. Was die Versicherung betrifft, müsse man endlich mit der Arbeit beginnen, einen Fond zu schaffen, weiters unsere Großjuden und Millionäre zu gewinnen suchen, den Fond begründen zu helfen.

Bondy-Hořowitz spricht sich für die Zusammenziehung der Kleingemeinden aus. Steinwald-Teplitz ist der Meinung, daß durch die Einführung des Gesetzes für Privatangestellte und Arbeiter auch die Lage der Kultusbeamten sich bessern werde. Steindler-Beneschau spricht sich gegen die Fusionierung der Kleingemeinden aus, da hiedurch in den Kleingemeinden überhaupt kein Religionsunterricht erteilt werden könnte. Hoffmann-Pilsen tritt in warmer Weise dafür ein die Lage der Religionslehrer und Kultusbediensteten zu verbessern. Es wurde hierauf der Antrag angenommen, das Präsidium möge sich mit dieser Frage nochmals beschäftigen.

Hierauf wurde die Wahl vorgenommen. Als gewählt erscheinen: Prag: Dr. Bendiner, Dr. Kohner, Dr. Rosenbacher, Dr. Pick, Dr. Aug. Stein;

Deutsche Gemeinden: Moser-Karlsbad, Steinwald-Teplitz, Dr. Oesterreicher-Leipa, Dr. Schanzer-Pilsen, Grab-Smichov, Dr. Schnürmacher-Reichenberg;

Böhmische Gemeinden: Ign. Bayer-Königl.Weinberge, Bondy-Hořowitz, Löwner-Schlan, Kallberg-Karolinental, Steindler-Beneschau, Dr. Podvinec-Kolin.

Kooptiert: Fantl-Budweis, Braun-Raudnitz, Dr. Guttmann-Tabor, Dr. Hamburger-Prag, Stroß-Münchengrätz.

Hierauf schloß der Vorsitzende Dr. Rosenbacher den Delegiertentag. (Wir werden in den nächsten Nummern auf die einzelnen Punkte zurückkommen.)

-◇-

Der Israel. Landeslehrerverein in Böhmen.

Dieser Verein besteht seit 32 Jahren und gehören demselben beiläufig 180 Mitglieder an, welche als Rabbiner, Religionslehrer, Lehrer und Kantore in Böhmen wirken. Der Verein hat den Zweck, die Interessen seiner Mitglieder zu wahren und bedient sich zu diesem Zwecke zunächst seines Vereinsorganes, der monatlich erscheinenden „Mitteilungen". In Fällen, wo Streitigkeiten zwischen der Kultusgemeinde und einem Vereinsmitgliede sich ergeben, ist der Vereinsvorstand stets bereit eine Vermittlung anzubahnen und dem Rechte Geltung zu verschaffen. Der Vereinsvorstand besteht aus sieben Mitgliedern, die nunmehr mehr als zehn Jahre das Vertrauen der Vereinsmitglieder genießen.

An allen das jüdische Leben betreffenden Streitfragen nimmt der Verein tätigen Anteil. Wenn auch die erreichten Erfolge oft hinter den meist schwierigen und langwierigen Arbeiten zurückstehen, der Vereinsvorstand versucht dasselbe Ziel oft und öfters, bis seine Idee zum Durchbruche kommt. Als in den neunziger Jahren sich ein Sturm gegen die bestehenden jüdischen Schulen in Böhmen erhob und sie bis auf eine kleine Zahl der Auflösung zuführte, da war es der Lehrerverein, der durch Wort und Schrift mahnend und warnend seine Stimme gegen dieses zerstörende Wirken erhob und voraussagte, daß die jüdischen Schulen bald vermißt werden, daß ihr Wiederaufleben ein vergebliches sein werde. Denn mit dem Auflösen der Schulen hörte auch das Berufsstudium zum jüdischen Lehrfache auf. Heute ist an sämtlichen Lehrerbildungsanstalten Böhmens auch nicht ein Lehramtszögling. Der Lehrerverein hat nach der Auflösung der jüd. Schulen für die Gründung von Talmud-Thora-Schulen in den Gemeinden sich eingesetzt, doch gibt es nur wenige Gemeinden in Böhmen, die eine solche zur Ergänzung des Religionsunterrichtes ins Leben riefen. Die Mühen, die der Verein angewandt, die Zahl der Gesuche und Promemorien, die er behufs Regelung des israelitischen Religionsunterrichtes an den Volks- und Bürgerschulen in Böhmen an den Landesschulrat einbrachte, sind groß, doch ist wenigstens der einzige Erfolg zu verzeichnen, der der Arbeit dieses Vereines gebührt, daß heute den israelitischen Religionslehrern, was früher nicht der Fall war, Wegentschädigungen und Remunerationen für den erteilten Religionsunterricht seitens der Bezirksschulkassa erhalten. Eine Vermehrung der Stunden ist heute so leicht nicht mehr zu erreichen, da das Schulbudget überlastet, außerdem durch die „Los von Rom"-Bewegung viele evangelische, altkatholische Religionsunterrichts-Exposituren errichtet werden mußten.

Seit dem Jahre 1895 ruhte ein als allgemeiner Lehrplan für den israelitischen Religionsunterricht in Böhmen gedachtes Elaborat im Ministerium. Der unermüdlichen Tätigkeit des Vereines unterstützt durch das rastlose Interesse des Vertreters der israelitischen Konfession im Landesschulrate, des Herrn Dr. Bendiener ist es gelungen, diese Frage nun endlich einer Lösung zuzuführen. Denn demnächst wird von einem aus dem Rabbinerverbande und dem Landeslehrervereine gewählten Komitee ein Lehrplan für den Religionsunterricht an Volks-, Bürger- und Mittelschulen ausgearbeitet werden.

Im Interesse seiner Mitglieder besteht ein Stellenvermittlungskomitee, das von stellensuchenden Mitgliedern und postenvergebenden Gemeinden in Anspruch genommen wird. Nach Möglichkeit interveniert dieses Komitee bei der Besetzung, setzt oft manche Erhöhung des Einkommens für den Petenten durch, erreicht bindende Zusagen und Abkommen auf mehrere Jahre. Eine große Sorge trägt der Verein die materielle Lage der berufsunfähigen Kollegen, sowie deren Hinterbliebenen zu mildern. Als Anschluß an den Landeslehrerverein ist ein Pensionsinstitut, der Kaiser Franz Josef-Jubelfond, ein Pensionsverein vor mehr als 25 Jahren ins Leben gerufen worden, doch ist derselbe trotz der Zuwendung von großen Kapitalien seitens der Landesjudenschafts-Repräsentanz in Böhmen noch so schwach, daß er invaliden Lehrern nach 30jähr. Dienstzeit statt K 1200 bloß 40% 480 K zu bieten imstande ist, und die Witwen erhalten bloß die Hälfte. In krassen Fällen, wo die hinterbliebenen Familien zu groß, die Zahl der Dienstjahre des Verblichenen zu klein war, hat der Landeslehrerverein sich an die mildtätige Oeffentlichkeit durch Aufrufe gewandt. Als Lohn für die lebenslange Dienstzeit ward den armen jüdischen Lehrerwaisen Bettelsold!!

Eine Hilfs- und Darlehenskassa, die durch Jahresbeiträge, Spenden, Ausgabe von Telegrammen, Neujahrsentschuldigungen gestärkt wird und die nunmehr zwanzig Jahre inmitten des Vereines besteht, hat oft die schwersten Sorgen der ärmsten Kollegen gemildert, die Not und Bedrängnis erleichtert; denn nicht bloß zinsenfreie Darlehen, sondern auch Schenkungen gewährt dieselbe. Beim Ableben eines Mitgliedes hat jedes Mitglied sofort einen Pflichtgulden an die Vereinskassa für die Hinterbliebenen zu senden.

Auf literarischem Gebiete hat der Verein schon manches geleistet, Lehrbücher und Lehrmittel ediert, Vorträge erzieherischer Tendenz bei verschiedenen Anlässen — Elternabende, in Vereinen — von seinen Mitgliedern halten lassen.

Der größte Hemmschuh in seinen Unternehmungen sind die bescheidenen Geldmittel, die demselben zur Verfügung stehen, sonst hätte der nimmer rastlose Vereinsvorstand gewiß noch mehr versucht und angestrebt. Wenn es diesem Verein trotz der vielen Hindernisse, die er zu überwinden hatte, dennoch gelang manches zu erreichen, was die traurige Stellung der Kultusbeamten in Böhmen einigermaßen zu bessern imstande ist, durchzusetzen, was dem Judentum in Böhmen zum Nutzen gereichte, dann ist es gewiß nicht das geringste Verdienst der Männer, die an der Spitze des Vereines stehen und die oft die eigenen Interessen hintansetzend, die Interessen der Gemeinschaft unentwegt verfechten. Für den Kenner der Verhältnisse ist dies keine Phrase! Soeben rüstet der Verein sich eine größere Aktion zu unternehmen, die die Unsicherheit der Stellung der Rabbiner bei zunehmendem Alter festigen und auch die Altersversorgung derselben durch ein Gesetz anstreben soll.

Der Verein hat Freunde aber auch offene und geheime Feinde in den Reihen jener jüdischen Männer, die ihr Judentum in der Unterdrückung der jüdischen Angestellten zur Geltung bringen, oder demselben irgend eine der modernen Assimilation entsprechenden Prägung verleihen möchten.

Im großen Ganzen ist das Wirken des israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen ein segensreiches, nicht bloß für seine Mitgieder, sondern was mehr ins Gewicht fällt für das Judentum in Böhmen, dem fürwahr ein wenig des Guten schon zu Nutzen ist. F.

-◇-

-◇-

Jüdische Auswanderung.

In den Frühjahr- und Sommermonaten schwillt in der Regel die jüdische Emigration sehr stark an. Infolge der überaus traurigen Verhältnisse in Rußland wird dies in diesem Jahre ganz besonders der Fall sein. Es erscheint daher angebracht gerade jetzt auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, mit denen die jüdische Auswanderung zu kämpfen hat. Vor jeder unüberlegten und mit unzureichenden

---

Nikolaus lacht über den Gedanken, daß irgend etwas vom Judentum wert sei weiterzuleben. Er erklärt, daß das auserwählte Volk auserwählt worden sei zum Spielzeug des Schiksals, daß es mit Illusionen und eitlem Dünkel gespeist und für seine Treue mit Martern und Verfolgung belohnt worden sei. Er bemitleidet es, wie er Mitleid hat mit seinem Hunde, der um seines Herrn Grab herumstreift und vor Schmerz nicht fressen will. Er ist nach außen ein Christ, weil er andernfalls nicht bequem leben könnte, aber er hat nichts als Verachtung für die armen Bauern, deren fiebergebeutelte Stirne er mit Frauenhand berührt. Er betrachtet sie als eine höhere Viehart und die besseren Leute hier als Tiere mit all den Lastern des Mužiks und keiner ihrer Tugenden. Für meine jüdische Sehnsucht hat er nur gutmütigen Spott und sagt mir, ich wäre nur an Influenza krank. Er meint, alle meine Krankheitserscheinungen seien physischen, nicht psychischen Charakters. Der Verlust Katharinens drücke mich nieder; diese Depression führe mich in die Einsamkeit und die Einsamkeit erzeuge wieder im Kreislauf Depression. Er denkt, Religion sei eine Sekretion kranker Gedanken und mein Judentum werde wieder verschwinden mit den letzten Spuren der Influenza. In der Tat liegt viel Wahrheit in dem was er sagt, und seine Diagnose und Analyse meines Zustandes ist treffend. Er rät mir, mich viel in der freien Luft zu bewegen, und in eine Großstadt zurückzukehren. Zum Judentum zurückzukehren, sich einer ausgestoßenen Rasse und einer sterbenden Religion wieder anzuschließen, hält er für Wahnsinn.

Freitag Nachmittag.

Noch immer kein Brief von Paul. Was mag da vorgefallen sein? Ich habe ihm geschrieben und ihn kurz benachrichtigt, daß ich unwohl war. Wenn ich bis morgen nichts von ihm hören sollte, reise ich nach Zlotow um ihm zu telegrafieren.

Samstag nachts.

Eine grausame Enttäuschung. Ein Brief ist angekommen, aber er rührt von meinem Geschäftfreunde her und brachte mir Ratschläge über Kapitalsanlagen in südamerikanischen Werten. Ich habe ihm karte blanche gegeben. Was nützt mir mein Geld? Selbst Paul könnte bei der Erziehung, die ich ihm gegeben, es nicht verwenden. Er ist nur für die Kutte geeignet. Er mag sich nur der schwarzen Klerisei anschließen! Warum schreibt er mir nicht, mein armer Paul? Forts. folgt.

-◇-

Mitteln unternommenen Auswanderung muß aufs allerdringendste gewarnt werden. Der Arbeitsmarkt in den Ländern, nach denen sich der jüdischen Auswanderer ergießt, ist keineswegs verlockend. Die meisten, die vermeinen, daß sie durch eine Auswanderung, dem Elend in Heimatsländern sich entziehen können, sehen sich in dem neuen Lande nur noch größerer Not ausgesetzt. Den Ort haben sie gewechselt, die Not ist geblieben. Solche Wanderungen können dem Elend im Osten Europas nicht steuern. Sie tragen vielmehr nur dazu bei, den um eine Existenz ringenden hungernden Massen, die bereits in den Emigrationsländern sich befinden, den schweren Kampf noch schwerer zu machen.

Es ist unbedingt notwendig, daß der Zuzug nach den Überseeländern eine Zeit lang vollständig aufhört, damit den Armen drüben Zeit gelassen wird, sich emporzuraffen. Ganz besonders vermieden muß es werden, Frauen und Kinder nachzusenden, bevor nicht der vorausgefahrene Ernährer finanziell so gestellt ist, daß er die Überfahrt bezahlen und sie in geordneter Weise nach ihrer Ankunft ernähren kann.

Ebenso wie der Arbeitsmarkt ist die Gesetzgebung in den vor allem in Betracht kommenden Ländern derartig, daß eine weitere Einwanderung auf Schwierigkeiten stößt.

England ist dabei durch gesetzliche Beschränkungen die Einwanderung einzudämmen. Ein darauf hinzielender Entwurf ist bereits in erster Lesung angenommen.

Amerika handhabt die Gesetze, welche die Emigration beschränken mit äußerster Strenge. Die Schiffahrtsgesellschaften prüfen, ehe sie einen Auswanderer an Bord nehmen, sehr rigoros, ob der Auswanderer den amerikanischen Bestimmungen entsprechend wird landen können. Jährlich werden etwa 15.000 von den Schiffahrtsgesellschaften zurückgewiesen, weil sie den Anforderungen, welche die Landesbehörden an die körperliche Beschaffenheit und die Vermögensverhältnisse der Ankömmlinge stellen, nicht genügen, abgesehen von den vielen Tausenden, die in den Häfen Amerikas selbst noch zurückgewiesen werden.

Auch Kanada schließt sich mehr und mehr dem Vorgehen Amerikas an.

Angesichts dieser Situation erwächst den jüdischen Organisationen die Pflicht streng an den Beschlüssen der Frankfurter Konferenz festzuhalten, daß die *Auswanderung unter keinen Umständen durch Geldmittel unterstützt* oder sonstwie gefördert werden darf. Ganz abgesehen davon, daß in dem wichtigsten Einwanderungsland die *unterstützte* Einwanderung gesetzlich verboten ist und schon infolgedessen nicht angängig erscheint, kann durch derartige Unterstützungen aus den oben angegebenen Gründen die Lage unserer leidenden Brüder im Osten nicht gebessert werden, dagegen die Verhältnisse in den Einwanderungsländern so verschlechtert, daß dies zu schweren Schädigungen der Gesamtjudenheit führen kann.

Die einzige Hilfe, die jetzt seitens der Organisationen geleistet werden kann und muß, ist, daß man an Ort und Stelle, wo ein Notstand im Osten auftritt nach Maßgabe der finanziellen Kräfte helfend eingreift, um dem allerschwersten Elend abzuhelfen.

Prager Brief.

Die unerträglichen Zustände, welche am Prager jüd. Rathause und der gesamten Gemeindewirtschaft in Prag herrschen, waren schon zu wiederholten Malen auch in diesen Blättern Gegenstand der Betrachtung. Die Repräsentanz, in welche stets und immer wieder infolge der Wahlmachenschaften, welche vom Rathause selbst ausgehen, dieselben „Repräsentanten" gewählt werden, scheint sich nicht dessen bewußt zu sein, daß sie in erster Linie eine jüdische Interessenvertretung und nicht eine Korporation zur Verfechtung der Interessen des deutschen Kasinos ist. Die Wahlmachenschaften sind so ungeheuerlich, daß es einen unbefangenen Beobachter wundernehmen muß, daß sich die Steuerzahler bisher nicht zu einem Wahlprotest erhoben haben und es ruhig über sich ergehen ließen, daß durch Bedienstete der Gemeinde selbst die Wahlzettel in den einzelnen Häusern abgesammelt werden, um den Kahalmachthabern ihren ruhigen Sitz in der Repräsentanz zu sichern.

Nun gilt es aber der jüdischen Oeffentlichkeit endlich einmal zu zeigen, wie die von ihr „gewählten" Repräsentanten wirtschaften, wie sie die jüdischen Interessen zu wahren bestrebt sind, wie sie es darauf abgesehen haben, den jüdischen Mittelstand aus der Mittätigkeit in Gemeindesachen ganz auszuschalten und wie sie mit dem jüdischen Gewerbetreibenden, auf dessen völligen Ruin sie es abgesehen zu haben scheinen, umgehen.

Schon im Herbste dieses Jahres erschien in diesen Blättern eine Notiz, in der die unqualifizierbare Weise, mit welcher die Meiselsynagoge den Ausbau ihres Gebäudes einem christlichen Baumeister übertrug. Ohne, daß überhaupt jemand davon erfahren hätte, wurde der Ausbau der Synagoge einem christlichen Baumeister übergeben und die jüdischen Gewerbetreibenden und Handwerker Prags, unter denen sich bestens qualifizierte Kräfte befinden, ganz und gar umgangen. Die Oeffentlichkeit erfuhr von dem Baue erst dann, als er bereits durchgeführt wurde!

Wenn überhaupt irgendwo der wirtschaftliche Kampf wütet und die jüdischen Gewerbetreibenden aus dem *allgemeinen* Wettbewerbe ausschaltet, so ist Prag hiefür der klassische Boden. Die Parole „Svůj k svému" greift von Tag zu Tag immer mehr um sich, die Tschechen schalten den Juden überall aus, und der jüdische Handwerker ist angewiesen auf die Parole „Svůj k svému" zu bauen und mit jüdischer Kundschaft zu rechnen. Dies scheint aber den Herren am Prager jüdischen Rathause nicht einleuchten zu wollen. *Bei den Bauten, die die Kultusgemeinde in nächster Zeit aufführen wird, sollen keine Juden beteiligt sein!*

Wie ungeheuerlich das auch klingen mag, so wird es niemand verwundern, der die Kliquewirtschaft am jüdischen Rathause kennt. Eine christliche Behörde wird unter normalen Verhältnissen gewiß keinen Bau einem Juden vergeben und es ist wohl nicht nur angezeigt, sondern die Pflicht einer Vertretung, die eine jüdische Interessenvertretung sein *soll*, Bauten an jüdische Unternehmer zu vergeben, deren Tüchtigkeit bereits erwiesen ist.

Wie alles andere, so werden auch die Arbeiten vom Prager Rathause in geheimnisvoller Weise vergeben und nur ein Zufall fügte es, daß die Kunde von Bauten, welche die Kultusgemeinde in nächster Zeit auszuführen gedenkt, in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Der „Verband israelitischer Handwerker", eine Korporation, welche über erprobte Kräfte in allen Branchen verfügt, wandte sich nun an die Repräsentanz mittelst Gesuches, in dem er die Bitte stellte, bei der Vergebung der Arbeiten an jüdische Gewerbetreibende, welche ja von doppeltem Boykott verfolgt werden, zu denken. Eine Deputation des Verbandes begab sich behufs Unterbreitung der Bitte zum Präses der Kultusgemeinde Dr. Arnold *Rosenbacher*, die Herren versprachen sich zwar keinen besonderen Erfolg von der Audienz, doch wurden ihre Erwartungen bei weitem noch übertroffen. Präses Rosenbacher wies die Deputation rüde ab, sagte ihnen, sie sollten sich an den Referenten für Bausachen kais. Rat *Hahn* wenden, mit dem Bemerken, daß keine Aussicht bestehe, daß ein jüdischer Gewerbetreibender die Bauführung erhalten werde, da er selbst angeblich *mit jüdischen Handwerkern schlechte Erfahrungen gemacht habe.* Nun gingen die Vorstandsmitglieder des Handwerkerverbandes zum kais. Rat *Hahn*. Dieser erging sich in den unflätigsten Ausfällen gegen die jüdischen Handwerker, sie seien nicht die richtigen Leute, zu denen man Vertrauen haben könne. „Wenn *ich* baue," sagte der Referent für Bausachen, „dann baue ich nur mit dem Baumeister Blecha (welcher auch den Ausbau der Meiselsynagoge durchführte), der macht *mir* die Pläne und den Voranschlag, zu dem habe ich Vertrauen. Wenn dieser jüdische Handwerker beschäftigen will, geht *mich* das nichts an. Wenn aber die Gemeinde den Bau selbst vergeben und mit demselben einen jüdischen Gewerbetreibenden betrauen würde, dann ziehe *ich* jedwede Garantie und Verantwortlichkeit für den Bau zurück." Als ihm endlich mit einer Demonstration gedroht wurde, sagte der Kahalmachthaber: „Machen Sie was Sie wollen, daran bin ich schon gewöhnt!" und entließ die Deputation mit dem nicht mißzuverstehenden Winke, sie mögen sich zu den übrigen Mitgliedern der Repräsentanz nicht mehr bemühen, da jede weitere Intervention aussichtslos sei, wie bei ihm und Dr. Rosenbacher!

Wie viel bittere Ironie spricht aus diesen Tatsachen! Eine jüdische Korporation fängt selbst an, den Juden zu boykottieren; dort, wo der Jude Schutz suchen will und ihn zu finden wähnt, findet er nur Beleidigungen. Und ein grelles Streiflicht wirft die Rede des kais. Rates Hahn auf die Verhältnisse im Prager Rathause! Der allgewaltige Referent sagt es und ist sich dessen bewußt, daß gegen seine Ansicht sich keine Stimme erheben wird, denn die übrigen Repräsentanten, die das Prager Judentum vertreten sollen, sind schon längst darüber heraus, für das Judentum zu arbeiten! Sie haben andere Sorgen: im Kasino muß Politik gemacht werden, für das Deutschtum kämpfen sie und das Judentum legen sie lahm. Und der allgewaltige Referent für Bausachen, der sich von größter Not zu seiner heutigen Stellung emporgeschwungen hat, vergaß in seiner Parvenulaune daran, daß auch er einmal ein armer Judenjunge gewesen, der nur durch Juden zu seinen heutigen Würden gelangte!

Die Wähler der Gemeinde Prag, die früher stets als Muster für alle dienten, werden wohl doch endlich aus ihrem Schlafe geweckt werden, wenn ihnen vor Augen geführt werden wird, wie mit dem Gemeindegut gewirtschaftet wird, und ein Sturm wird dann genügen, um das bisherige Regime zu stürzen und gesunde Luft in die verpesteten Räume des altehrwürdigen jüdischen Rathauses in Prag dringen zu lassen!

Rundschau.

Eine Leidensgeschichte eines jüdischen Märtyrers wird von russischen Tageszeitungen erzählt: Im Jahre 1845 ist Idel Freidlin, wie viele Tausende anderer jüdischer Kinder, als ganz kleiner Knabe von den Behörden seinen Eltern entrissen, in einem fernen russischen Gouvernement in ein Kantonisten-Batailion gesteckt, getauft und in einen „Alexei Iwanow" verwandelt worden. Die Taufe nützte jedoch bei dem vermutlich „erblich belasteten" Judenknaben sehr wenig. Obgleich er aus Furcht vor seinen Vorgesetzten regelmäßig in die Kirche ging, beobachtete er dennoch alle ihm bekannt gewesenen Vorschriften der jüdischen Religion, heiratete schließlich, nachdem er im Jahre 1867 seine lange Militärzeit absolviert hatte ein jüdisches Mädchen und erzog seine Kinder streng im jüdischen Glauben. Ob dieser „Missetaten" ereilte ihn sein Geschick in Form einer Anklage wegen Abfalls von der alleinseligmachenden Kirche. Freidlin war geständig und die Sache endete damit, daß man ihm den Namen Alexei Iwanow absprach und so wieder zum Idel Freidlin „degradierte". Obgleich er somit vom Gericht freigesprochen war, wendeten ihm fortan die Behörden ihre liebevolle Aufmerksamkeit zu. Sein Recht als alter Nikolaischer Soldat überall in Rußland wohnen zu dürfen, konnte ihm zwar nicht genommen werden, dafür aber wurde im Jahre 1896 seine Ehe für ungültig und seine aus dieser Ehe hervorgegangenen Kinder für illegitim erklärt. Daraufhin beeilte sich die Polizei, seine Familie aus Smolensk auszuweisen. Vergebens bestürmte Freidlin alle Behörden bis hinauf zum Zaren mit Bittschriften und Petitionen. Schließlich ordnete der „heilige Synod" an, daß der Geistliche seines Sprengels nochmals den Versuch machen solle, den „Abtrünnigen" durch Ueberredung in den Schooß der Kirche zurückzuführen. Da die Bemühungen des Batiuschka selbstredend erfolglos blieben, und Freidlin sich als „hartnäckiger Sünder" erwies, wurde er feierlich aus der russischen Kirche ausgestoßen, und

man ließ ihn laufen. Jetzt endlich nach einem nahezu sechzigjährigen Martyrium darf Idel Freidlin sich frei und offen wieder als Jude bekennen und ungestört nach den Vorschriften seines Glaubens leben.

Judenhetzen in Rußland. Aus Shitomir wird über die dortigen gegen die Juden gerichteten Unruhen berichtet: Die Unruhen begannen am 6. Mai, indem auf Israeliten, welche auf dem Teterew-Flusse Boot fuhren, von Christen mit Steinen geworfen wurde. Die Israeliten antworteten mit Schüssen, durch welche einige Leute verwundet wurden. Das Gerücht von dem Geschehenen verbreitete sich sofort in der Stadt. In der Vorstadt Pawlikowka kam es zu Ansammlungen der Israeliten einerseits und der Christen anderseits. Die Unruhen wurden jedoch sofort unterdrückt. Ein Israelit wurde zufällig von einem Pferde getötet. In Podola wurden gleichfalls einige Israeliten erschlagen und verwundet. Die Menge wurde durch Truppen zerstreut, welche dabei mehr als 40 Christen festnahmen. Am 8. Mai führten kleinere Haufen des niedersten Volks einige Mordtaten aus und zerstörten das Juden gehörige Eigentum, namentlich an der Stadtgrenze. Am 9. Mai war die Stadt ruhig; nur ein Jude wurde leicht mißhandelt, und zwei jüdische Häuser wurden im Vororte Kroschna zerstört. Die Garnison von Shitomir besteht gegenwärtig ans drei Regimentern Infanterie, einer Batterie reitender Artillerie und zwei von auswärts herbeigezogenen Schwadronen Dragoner.

Die Pietät auf jüdischen Friedhöfen. Die Wiener Kultusgemeinde hat vor einigen Jahren den Beschluß gefaßt, den ungemein stimmungsvollen und poetischen Währinger Friedhof zu „regulieren". Man führte politische Argumente für diese Regulierung ins Feld, indem man sagte, selbst ein noch so antisemitischer Bürgemeister werde nicht das Herz haben, durch Straßenanlagen den Friedhof zu durchschneiden, wenn er einen modernen Park darstelle. Was geschah aber? Aus dem stimmungsvollen Friedhof wurde eine geometrisch regelmäßige Parkanlage ohne jeden poetischen Schwung und in vandalischer Weise wurden Bänke auf Gräbern aufgestellt(!). Teile von Grabhügeln der Gradlinigkeit der Parkwege geopfert und eine Menge von Grabhügeln gar zerastert, nur weil es dem geometrischen Sinne des die Regulierung durchführenden Architekten so beliebte. In der letzten Sitzung der Wiener Kultusgemeinde protestierten einige Redner gegen diesen Vandalismus und namentlich Herr Architekt Oskar Marmorek beleuchtete diese Methode „moderner" Gartenarchitektur in fachmännischer Weise. Es ist demnach zu hoffen, daß bei den noch zu regulierenden Teilen des Währinger Friedhofes auf den Stimmungsreiz, den man von Friedhöfen nun schon einmal fordert und auf die Pietät der Ueberlebenden mehr Rücksicht als bisher genommen wird. Nicht ohne Interesse mag auch ein Wort des Gemeindevorstehers Dr. Stern sein, das in der dieser Frage gewidmeten Debatte fiel. Auf die Frage des Vorstandsmitgliedes Sachs, ob jüdische Gärtner die Arbeiten bewergstelligten, erwiederte Dr. Stern: „Es gibt hier keine jüdischen Gärtner!"

Aus den Kultusgemeinden.

Budweis. Die israelitische Kultusgemeinde Budweis gibt trauernd Nachricht von dem am 5. Mai 1905 im 88. Lebensjahre erfolgten Hinscheiden Sr. Ehrwürden des Herrn Kreis-Rabbiners Adam Wunder, Ehrenmitgliedes der israelitischen Kultusgemeinde Budweis, Ehrenbürgers der Stadtgemeinde Budweis, Besitzers des goldenen Verdienstkreuzes und der Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste, gewesenen langjährigen Mitgliedes des Gemeindeausschusses der Stadt Budweis und des deutschen k. k. Bezirksschulrates in Budweis, Mitgliedes des deutschen Ortsschulrates, Ehrenmitgliedes der „Chewra-Kadischa" in Budweis, Ehrenmitgliedes des Budweiser Geselligkeitsvereines und zahlreicher humanitärer Vereine. Der Verblichene wirkte nach Absolvierung der philosophischen Studien seit 1. Oktober 1845 bis in sein hohes Alter im israelitischen Seelsorge- und Religionslehr-Amte, zunächst in Kuttenplan, seit 20. Mai 1862 in Budweis als Kreisrabbiner und als Religionslehrer an den k. k. Mittelschulen, den Bürger- und Volksschulen. Die Verdienste des Verewigten um die Gemeinde und deren Angehörige, sein Wirken in der Seelsorge und in der Religionslehre, sowie sein Wirken im Dienste der Oeffentlichkeit und des Gemeinwohles sichern ihm ein dauerndes, ehrenvolles Gedenken. Die irdische Hülle des Dahingeschiedenen wurde Sonntag, den 7. Mai 1905, zur ewige Ruhe bestattet.

Korrespondenzen.

Berlin. (Judenhetzen in Rußland.) Aus Petersburg werden dem „Lok.-Anz." über die Judenhetze in Melitopol (Gouvernement Taurier) noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die russiche Einwohnerschaft beraubte die jüdische, und brachte die geplünderten Sachen in aller Ruhe in Sicherheit. Die Polizei verhinderte wiederholt das Löschen brennender Häuser, die Juden gehörten. Ganze Straßen wurden vollständig demoliert, darauf die Wohnungen mit Petroleum begossen und niedergebrannt. Insgesamt brannten 42 Magazine mit Vorräten von über einer Milion Mark Wert nieder. Auf den Straßen wurden regelrechte Schlachten geliefert. Besonders beteiligten sich daran die Fabrikarbeiter und Bauern. Unter den Rufen: „Tod den Juden!" zogen sie mit Beilen und Brechstangen bewaffnet durch die Stadt. Die Bürger wollten diese Horden abwehren. an einigen Stellen traten sie ihnen auch mit Erfolg entgegen, und auf diese Weise gelang es, der Zerstörung der Synagoge vorzubeugen. Ueber die Zahl der Opfer dieser Ausschreitungen liegen noch keine genauen Daten vor. Der Vizegouverneur stellte mit Hilfe eines größeren Truppenaufgebotes allmählich die Ordnung wieder her.

Elbekosteletz. Am 27. Mai findet die Barmizwahfeier des Arnold Pick, Sohn des Rabbiners Karl Pick statt. Unsere herzlichste Gratulation.

Fiume. (Rabbinerwahl.) Die Kultusgemeinde in Fiume wählte den bisherigen Rabbiner der Muraszombater Gemeinde, Dr. Josef Frankl, zum Rabbiner.

Heřmanměstec. Am 20. Mai d. J. feierte Herr Oberkantor Ignaz Rosner das Jubiläum seiner 25-jährigen Tätigkeit in der hiesigen Gemeinde. Der Jubilar, der sich nicht nur in Fachkreisen, sondern auch bei den zahlreichen Mitgliedern unserer Gemeinde großer Beliebtheit erfreut, ist durch seinen Lehrgang mit einigen der hervorragendsten Namen der Synagogen-Gesangskunst verknüpft. Er ist ein Schüler von Professor Friedmann und Sulzer und ein Studiengenosse Goldsteins, mit dem er gemeinschaftlich die Musikschule in Lugos besuchte. Rosner ist auch gründendes Mitglied des österr.-ungar. Kantorvereines. Bei den großen Verdiensten, die sich der Jubilar um die künstlerische Ausgestaltung des Gottesdienstes in unserer Gemeinde erworben hat, dürfte sein Ehrentag zugleich auch ein Festtag für die Kultusgemeinde Heřmanměstec gewesen sein.

Pilsen. Die k. k. Statthalterei hat die Bestellung des Herrn Phil. Dr. Samuel W. Link in Pilsen zum Matrikenführer-Stellvertreter für die hiesige israelitische Kultusgemeinde genehmigt.

Prag. (Israelitisches Knabenwaisenhaus für Böhmen in Prag.) Der Jahresbericht dieses Musterinstitutes ist stets ein Dokument der Wohltätigkeit, allein auch ein solches der zielbewußten Leitung. Fünfzig Zöglinge finden in dieser Anstalt bereits Unterkunft und besuchen zum Teil deutsche, zum Teil tschechische Anstalten. Trotz der großen Anzahl der Zöglinge wird bei jedem einzelnen die individuelle Eignung und die besondere Begabung berücksichtigt und mit Rücksicht auf diese der Beruf des Zöglings gewählt. Was besonders hervorzuheben ist, das ist die Fürsorge auch für die der Schule bereits entwachsenen Zöglinge. Mit einem Wort: Welchem armen Waisenkinde das hohe Glück zuteil wird, in diese Anstalt aufgenommen zu werden, das ist geborgen für sein Leben, denn ihm wird nicht nur eine ausgezeichnete Erziehung, allseitiger Unterricht, sondern auch Förderung bei seiner Berufswahl zuteil. Wir wünschen dem Verein, der in der Wahl der Anstaltsleiter und Lehrer von großem Glück begünstigt gewesen, auch fernehin bestes Gedeihen! F.

Wir behalten uns vor in ausführlicher Weise auf die Tätigkeit dieses Vereines zurückzukommen.

Die Redaktion.

Aus den Vereinen.

Verein zur Erhaltung eines Heimes für isr. Handelsangehörige in Prag. Dieser im Jänner d. J. neugegründete Verein, dessen Vorstand eine stattliche Reihe von Großkaufleuten, Industriellen und Advokaten angehören, hat sich die Aufgabe gestellt, bedürftigen Handelslehrlingen vom Lande,

Kleines Feuilleton.

Der erste jüdische Hauptmann in dem französischen Heere.

Von Prof. Dr. M. Philippson.

Am 13. November 1791 erging das Gesetz, das — zum erstenmale in der Geschichte der europäischen christlichen Staaten — den französischen Juden volle Gleichberechtigung gewährte. Als unmittelbar darauf der Krieg der Revolution gegen das verbündete Europa ausbrach, traten viele französische Juden in das Heer ihres freisinnigen Vaterlandes ein. Einer dieser Israeliten stieg sofort durch seinen Heldenmut und durch seinen patriotischen Eifer zu einer höheren Stelle auf. Es war Euchel Nordon aus Metz, Sohn des Meyer Nordon, geboren am 4. Dezember 1756. Bei Ausbruch der Revolution lebte er unter dem Namen Anselm Nordon in Paris, Rue neuve St. Eustache. Er trat voll Eifer für die Umwälzung, für die Sache der Freiheit ein und spielte in der Pariser Sektion „Brutus" eine gewisse Rolle. Auch in die 1788 gebildete Pariser Nationalgarde ließ sich der damals 33jährige Mann aufnehmen und wurde dort 1790 Sergeant, 1791 Unterleutnant in dem Fußjägerbataillon. Allein seine Begeisterung veranlaßte ihn zum Eintritt in das aktive Heer, zur Teilnahme an dem Kriege gegen die Feinde Frankreichs und der Freiheit. So wurde er am 4. September 1792 Oberleutnant in der neu gebildeten „Germanischen Legion" und zeichnete sich in dieser derart aus, daß er am 4. April 1793 zum Hauptmann ernannt wurde. Er war ohne Zweifel der erste jüdische Hauptmann im französischen Heere. Die Legion erlitt am 9. Juni 1793 durch die aufständigen Vendéer eine blutige Niederlage bei Saumur. Nordon wurde mit vielen anderen Kameraden gefangen genommen. Allein er weigerte sich, dem Beispiele der andern zu folgen und sich durch das Versprechen, nicht mehr für die Republik zu kämpfen, die Freiheit zu verschaffen. Er wußte sich vielmehr der Gefangenschaft durch die Flucht zu entziehen. Seine hier der Republik bewiesene Treue, die von den das Heer begleitenden Volksvertretern amtlich bezeugt wurde, verschaffte ihm die Stelle eines Hauptmanns im 22. leichten Infanterieregiment (12. August 1793). Kein minderer als der heldenkühne Augereau empfahl unseren Hauptmann später wegen der bei dieser Gelegenheit gezeigten echt kriegerischen Vorzüge für des Kreuz der Ehrenlegion. In den folgenden Kämpfen trug er schwere Wunden davon und wurde am 18. Juni 1796 ehrenvoll entlassen. Allein er gebrauchte auf eigene Kosten die Heilbäder von Baréges und fühlte sich durch sie derart wieder hergestellt, daß er von neuem in den Heeresdienst einzutreten verlangte. Seinem Wunsche wurde stattgegeben und am 22. Juni 1799 wurde er Hauptmann im 14. leichten Infanterieregiment. Als solcher machte er die Feldzüge Moreaus in Süddeutschland mit, in Gesellschaft zweier Söhne. Aber das Geschick war dieser jüdischen Heldenfamilie nicht hold. Seine beiden Söhne fielen an seiner Seite, und in dem Gefechte bei Landshut, am 7. Juni 1800, riß ihm eine Kanonenkugel das linke Bein weg. Wunderbarerweise kam er mit dem Leben davon — eine Ausnahme bei dem niedrigen Stande der damaligen Feldchirurgie. Er wurde pensioniert mit dem jährlichen Ruhegehalt von 1200 Franken.*) Es lohnt sich wohl, in der Gegenwart, wo man noch immer die Keckheit hat den Juden Vaterlandsliebe und Tapferkeit abzusprechen, die Taten dieser Familie kaum aus der Knechtschaft erlöster Israeliten der Vergessenheit zu entreißen.

Die „Ueberreste der Makkabäer":

Unter den zahlreichen Reliquien, welche in den katholischen Kirchen zu Köln aufbewahrt werden, zeigt man auch die „Ueberreste der Makkabäer", zu deren Ehren bekanntlich auch von der Christen-

*) Die den Urkunden entlehnten Einzelnheiten finden sich in dem soeben erschienenen Buche des berühmten französischen Historikers Arthur Chuquet „La Legion germanique" (Paris, Chapelot 1904).

für die bisher in keiner Weise vorgesorgt war, durch Bequartierung und Verpflegung hilfreich an die Hand zu gehen. In dem zu gründenden Heim sollen diese Knaben zugleich elterliche Fürsorge und die nötige Beaufsichtigung in ihrer freien Zeit finden, damit sie den Gefahren der Großstadt entrückt bleiben. Wie sehr dieser Gedanke auf fruchtbaren Boden gefallen, zeigt der Umstand, daß in kurzer Zeit dem Vereine bereits über 500 Mitglieder, darunter 4 mit Gründungsbeiträgen beitraten, so daß er demnächst seine Tätigkeit aufzunehmen in der Lage sein wird. Anfrage, sowie Beitrittserklärungen sind an den Geschäftsleiter Herrn Sigmund Heller, Prag, Pořič 9, zu richten, woselbst bereitwillig jede Auskunft erteilt wird.

Krankenverein Levias Chen, Wien. Vor uns liegt der Jahresbericht dieses Vereines über die Tätigkeit desselben im XVII. Vereinsjahre. Wie aus dem Berichte zu entnehmen ist, entfaltete der Verein im verflossenen Vereinsjahre eine äußerst segensreiche Tätigkeit. Dem Vereine gehören an 12 Ehrenmitglieder, 25 unterstützende und 253 ordentliche Mitglieder. Die Darlehensgewährungen betrafen 48 Darlehenswerber im Gesamtbetrage von 3340 K, die Rückzahlungen 3045 K 38 h, das Effektenkonto weist einen Wert von 3527 K 85 h auf. In die Vereinsleitung wurden gewählt: Leopold Gold, Anton Löw, Dr. Kolieb, Jak. März, J. Goldschmidt, N. Kintsch, L. Klausner, M. Mingelgrün, J. Spüller, K. Schiffmann, J. Kerner, R. Herches.

Büchereinlauf.

Sämtliche angeführte Bücher sind durch den jüdischen Buch- und Kunstverlag zu beziehen.

Max Engelmann: „Das Germanentum und sein Verfall.“ Stuttgart 1905, Friedrich Funke, Verlag.

In der ersten Zeile seis gesagt: Ein Buch, das ernst denkenden Menschen sehr zu empfehlen ist. Insbesondere solchen, welche nicht Zeit genug haben, sich mit unnützen, zeitraubenden und zu keinem Ziele führenden, wissenschaftlichen Ballaste zu beschweren. Die in anregender Weise schwere und ernste Fragen erörtert wissen wollen, um sich selbst zu weiterem Sinnen anspornen zu lassen. — Engelmanns Theorie fußt auf der des Grafen Gobineau, nur daß er weitere und selbständige Wege geht. Das reine, edelrassige Germanentum, das Edelariertum geht, des Autors Untersuchung nach, dem Verfalle entgegen, weil es fortschreitend mit Finnen-, Hamiten- und Keltoslaventum vermengt wird. „Nun, wenn die finnische und hamitische Belastung eine zu große wird, geht auch die universale Erkenntnisfähigkeit und die alles wagende und alles bezwingende Tatkraft zugrunde.“ Über die Juden sagt der Autor: „Wer aber die Rassen vorurteilsfrei in ihren Vorzügen, ihrer Energie und in ihrer Tatkraft betrachtet, kann unmöglich deshalb Antisemit werden, weil er sie herrschen sieht. Das ist das gute Recht ihrer überlegenen Edelrasse, deren Kulturwert hoch über dem Menschenwert der Kelten, Slaven und Finnen hinausragt. Nur der Germane ist ihnen in Europa ebenbürtig.“ Diese Auffassung spricht Bände; sie steht im heftigsten Gegensatze zur Rassenromantik eines H. St. Chamberlain.

Briefkasten der Redaktion.

J. P., Kolin. Es soll uns freuen von Ihnen Berichte zu erhalten. — **H. Z., Karlsbad.** Wir sind bereit eine Liste der antisemitischen Gast- und Kaffeehäuser erscheinen zu lassen. — **Emes, Prag.** Sie haben Recht, nur Geduld. — **J. St. Prag.** Der Bericht über das jüdische Waisenhaus in Prag ist uns erwünscht. — **Eifriger Leser, Prag.** Das sind Familiengeschichten, in die wir uns umsoweniger einlassen können, als Sie sich hinter der Maske der Anonymität verbergen. — **R. Eger.** Gedicht leider unverwendbar. Rücksendung derartiger Manuskripte untunlich. Bitten immer Abschrift zurückzuhalten. — **Dr. Z.** Unseres Wissens ist die Entscheidung im Verordnungsblatt nicht erschienen.

heit bis gegen Ende des XIII. Jahrhunderts ein Festtag gefeiert wurde. Wie eine alte Legende erzählt, wurden die „Reliquien der heiligen Makkabäer“ durch die Kaiserin Helena von Antiochia nach Konstantinopel, der Residenz ihres Sohnes Konstantin des Großen, gebracht und gelangten nach dem Zerfall des oströmischen Reiches von da nach Mailand. Dort fand sie Kaiser Friedrich I. Barbarossa, der sie seinem Kanzler, dem damaligen Erzbischof von Köln, Reinald von Dassel schenkte. Letzterer überführte dieselben nach Köln, wo sie einer Klosterkirche überwiesen wurden, die den Namen „Makkabäerkirche“ erhielt; die Straße, in welcher sie lag, wurde „Makkabäerstraße“ genannt. Bis vor einigen Jahren befanden sich die Reliquien in der St. Andreaskirche in einem kunstvollen Schrein, aus welchem sie, als der Schrein reparaturbedürftig war, im feierlichem Akte, welchem ein erzbischöflicher Kommissar, die Pfarrgeistlichkeit, die Vorsitzenden und mehrere Mitglieder des Kirchenvorstandes beiwohnten, herausgehoben wurden. Dem Schreine wurden acht Häupter und acht Säckchen mit Reliquien entnommen und nach eingehender Prüfung in einen eichenen Behälter gelegt, welcher nach Feststellung der betreffenden Urkunde mit dem erzbischöflichen Siegel geschlossen wurde. Die Häupter trugen sämtlich kunstvoll gearbeitete, durchbrochene, mit echten Perlen und Edelsteinen besetzte silberne Einfassungen.

Konkurs.

In der Kultusgemeinde Zwittau in Mähren gelangt die Stelle eines zeitgemäßen, liturgisch gebildeten und stimmbegabten **Kantors, Schochet und Kore** zur Besetzung.

Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 800 K, freie Wohnung, der ganze Ertrag der Schechita u. d. üblichen Emolumente verbunden.

Bewerber, welche das 35. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, wollen ihre Offerte unter Beilage ihrer Verwendungszeugnisse und Curiculum vitae bis 15. Juni a. c. an den Kultusvorstand senden. Musikalisch Gebildete haben den Vorzug und nur diejenigen, welche die Berufung erhalten, werden zum Probevortrag zugelassen. Dem Akzeptierten werden Reisespesen vergütet.

Israelitische Kultusgemeinde Zwittau
am 11. Mai 1905.
Der Kultusvorsteher: **Josef Stein.**

Konkursausschreibung.

Infolge Ablebens unseres langjährigen Kreisrabbiners gelangt in der hiesigen Gemeinde die Stelle eines

Rabbiners

welcher auch den Religionsunterricht an den hiesigen k. k. Mittelschulen zu erteilen hat, zur Besetzung.

Geeignete Bewerber, österr. Staatsbürger, welche eine akademische und theologische Ausbildung nachzuweisen haben, wollen ihre gehörig instruierten Bewerbungsgesuche bis längstens 31. Mai l. J. beim unterzeichneten Vorstande einbringen.

Gehalt nach Übereinkommen, Antritt womöglich am 15. September 1905.

Vorstand der isr. Kultusgemeinde in Budweis
am 9. Mai 1905.
Der Vorsteher: **JUDr. J. Kohn.**

Konkursausschreibung.

Bei der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde gelangt die Stelle eines

Religionslehrers

welcher den israelitischen Religionsunterricht an den hiesigen Volks- und Bürgerschulen zu erteilen hat, zur Besetzung.

Bewerber, welche zugleich befähigt sind, die Stelle eines zweiten Kantors zu versehen, wollen ihre mit Zeugnisabschriften belegten Gesuche bis längstens **31. Mai d. J.** bei dem gefertigten Vorstande einbringen.

Gehalt und Dienstantritt nach Übereinkommen.

Vorstand der israel. Kultusgemeinde in Budweis
am 9. Mai 1905.
Der Vorsteher: **J. U. Dr. J. Kohn.**

Wir bitten unsere Leser, sich bei Einkäufen die auf „REVUE" zu berufen.

Kleiner Anzeiger.

Posten suchen.

Kommis
der Spezereibranche sucht Posten. Anträge unter „Fleißig“.

Junger Mann
der 2 Jahrgänge der höh. Handelsschule absolviert hat, mit schöner Handschrift, wünscht in einem Bureau unterzukommen. Gütige Anträge unter „J. Z.“ an die Adm.

Mädchen
23 Jahre alt, Waise aus anständ. Familie, wünscht in einem besseren jüdisch. Hause unterzukommen. Unter „Riesenfeld“ an die Administration.

Kommis
der Eisenbranche sucht Posten. Anträge unter „J. R.“ an die Adm.

Kommis
der Manufakturwarenbr. deutsch-böhmisch, kräftig, wünscht in einem Engrosgeschäft unterzukommen. Gehalt nach Übereinkommen. Antr. unt. „Ehrlich“.

Kommis
der Lederbranche, 21 Jahre alt, deutsch u. böhmisch, sucht Posten. Anträge unter „Schwarz“ an die Administration.

Ein tücht. Kantor,
musikalisch gebildet mit angenehmer und klangvoller Tenorstimme, der zugleich vorzüglicher Koreh Schochet Bodek u. Hebräier ist, besitzt sehr gute Zeugnisse von berühmten Rabbinern, 30 Jahre alt, sucht eine passende Stelle per sofort. Auskunft in der Admin. „Revue“, Brünn, Adlergasse 9.

Gesucht werden.

Vertreter
für einen sehr einträglichen Artikel werden in sämtl. Städten gegen hohe Provision gesucht, sub „Anständig“.

Köchin
für streng religiöse Familie Gesucht. Unter „Fromm“.

Für Liqueurgeschäft
wird tüchtige Verschleisserin gesucht sub ‚Tüchtig‘

Komptoirist
deutsch-böhmisch wird aufgenommen, unter „Stenograf“.

Lehrbursch
der ein Handwerk erlernen möchte, wird gesucht. Anträge unter „Sl. L“ an die Adm.

Praktikant
für Schneider-Herrenbranche. M. Fleischer. Proßnitz.

Köchin
für feine jüd. Familie in der Provinz gesucht, sub. „Köchin“.

Geldverkehr.

Gelder auf Hypotheken
verschafft zu billigem Zinsfuß „A. S.“

Konkurse.

Vorbeter
Lehrer und Schächter, Gehalt 900 M., Nebeneinkommen 900 M., Wormditt O. P.

Rabbiner
Gehalt 3000 M.. Nebeneinkommen 1000 Mark, Kempen i. P.

Kantor
Schächter, Gehalt 1100 M., Nebeneinkommen 500 M., Moschin.

Kantor
Gehalt 2000 M, Ostrovo.

Schächter
Einkommen 1650 Mark, Königshütte.

Rabbiner
3000 M., Tarnawky.

Kantor
Koreh, Gehalt 820 Kronen, Třiblitz, Böhmen.

Rabbiner
Kantor, Gehalt 1000 K, Bergreichenstein, Böhm.

Lehrer
Rabbiner, Vorbeter, Gehalt 1400 K, Strančic, Böhmen.

Lehrer
Gehalt 1480 K, Nachod.

Rabbiner
vom 15. September 1905, Budweis.

Kantor
Koreh, Schochet, Zwittau.

Heiratsanträge.

Kaufmann
mit gutgehendem Engrosgeschäft, Einkommen 5 b. 6000 K, sucht hübsches Mädchen mit 15—30.000 K Mitgift. Anträge unter „Pabet“.

Mühlenvertreter
mit 4000 K Einkommen, sucht Mädchen aus anständiger Familie. Mitgift 20.000 K. Anträge unter „Zukunft“.

Mädchen
21 Jahre alt, hübsche Erscheinung, 2000 K Mitgift, wünscht anständigen jüd. Handwerker zu heiraten. Antr. unter „Bescheiden“.

Buchhalter
32 Jahre alt, Einkommen 2400 K, sucht Mädchen aus religiöser Familie. Antr. unter „H. Z.“ an die Administration.

Prokurist
eines Holzgeschäftes sucht Mädchen mit 40—50.000 Gulden — Anträge unter „Holzgeschäft“.

Definitiver Beamte
5000 K Einkommen sucht Mädchen mit 20 bis 30.000 Kronen, sub „Brauerei“.

Ingenieur
32 Jahre alt, vermögend, sucht Mädchen, Mitgift 20 b. 30.000 K. Anträge unter „Nordbahn“.

Direktor
Wollwarenfabrik, 35 Jahre alt, 8000 K Einkommen, beabsichtigt Mädchen aus anständigem Hause mit 40-50.000 K zu heiraten. Unter „Direktor“.

Für Mädchen
70.000 K Mitgift, fesche Erscheinung, intelligent, wird Staatsbeamter oder Industrieller gesucht. Gütige Anträge unter „Eskomptebank“.

Junger Mann
33 Jahre alt, aus der Lederbranche möchte in ein Geschäft einheiraten. Anträge unter „Tüchtig“ an die Adm. d. Bl.

Disponent
eines Großhandlungshauses mit 14.000 K Einkommen wünscht Mädchen mit 50 bis 60.000 K zu heiraten. Anträge unter „Disponent“.

Für Mädchen
für Geschäft sehr geeignet, 28 Jahre alt, 16.000 K Mitgift, wird tüchtiger Geschäftsmann gesucht. Witwer nicht ausgeschlossen.

Arzt
mit guter Praxis beabsichtigt zu heiraten. Unter ‚Glückliche Zukunft‘.

Staatsbeamter
30 Jahre alt, imposante Erscheinung, wünscht intelligentes Mädchen aus achtbarem Hause. Anträge unter „4027“ an die Adm.

Junger Mann,
30 Jahre, mit gutgehendem Geschäft, nachweisbares Einkommen 3000 fl., sucht Mädchen mit 12.000 fl. Anträge unter „Hoffnung“.

Redakteur,
30 Jahre alt, wünscht Mädchen aus achtbarer Familie zu heiraten. Ansprüche 15 bis 20.000 fl. Unter „Journalist“.

Für Fräulein
über 30 Jahre alt, aus fein. israel. Familie von angenehmen Aeußern, streng religiös, häuslich erzogen, 15.000 K Mitgift, wird passende Partie gesucht. Gefl. Anerbieten nicht anonym bei strengst. Diskret, unter „S. A.“ an die Adm. d. Bl.

Gerichtsadjunkt,
vermögend, sucht intelligentes, hübsches Mädchen m. Vermögen, sub „Glück‘.

Einheirat
in Konditorei oder Kaffeehaus sucht junger Fachmann, Isr, derselbe ist aus bester Familie und besitzt einige Mill Kronen. Anträge unter „O. V.“:

Intellig. junger Mann
Reserveoffizier, Liqueurerzeuger, Besitzer eines gutgehenden Geschäftes, Eigentüm. der Konzession, wünscht behufs Ehe intelligentes Mädchen kennen zu lernen.

Junger Mann
Landesproduktengeschäft, wünscht zu heiraten. Unter „4082“.

Disponent
eines Großhandlungshauses, 16.000 K Einkommen, vermögend, 36 Jahre alt, wünscht z. heiraten. „A. L.“

Kaufmann
Hausbesitzer, größeres Geschäft in Wien, wünscht behufs Ehe mit ruhigem Mädchen, 25 Jahre alt, bekannt zu werden. „H. P.“

Für Mädchen
8000 K, 24 Jahre alt, wird Geschäftsmann gesucht Unter „Schadchen“.

Für Mädchen
6—8000 K wird Kultusbeamter oder Lehrer ges. Anträge unter „Kultus“.

Mädchen
200.000 K Mitgift, 21 J., wünscht behufs Ehe Bekanntschaft mit Großindustriellen. Unter „P. V.“

Für Mädchen
Mitgift 50—60.000 K, wird Staatsbeamter ges. „1432“.

Junger Mann
Liqueurfabrikant, vermög. 31 Jahre alt, sucht hübsches Mädchen aus sehr achtbarer Familie mit Vermögen. Anträge unter „Sichere Zukunft“.

Ingenieur
bei der k. k. Staatsbahn, 31 Jahre alt, sucht intelligentes Mädchen mit 50 bis 60.000 K. unter „Vermittler J. P. Brünn“.

Für meine Nichte
Mitgift 20 000 K, suche besser situierten Geschäftsmann. Nur ernst gemeinte Anträge unter „Treue“.

Oberleutnant
sucht schönes Mädchen aus anständigem Hause, vermögend, zu heiraten Nur ernst gemeinte Antr. unter „Glücklich“.

Für meine Nichte
8—10.000 K suche Angestellten, sub „H. R“.

Gerichtsadjunkt
sucht Mädchen. sub. „J. K.“

Junger Mann
31 Jahre alt, mit gutgehender Wollagentur sucht Mädchen, sub „H. L.“

Junger Mann
20.000 K Selbstvermögen, wünscht in ein bereits bestehendes Geschäft einzuheiraten. Zuschriften an die Adm. unter „Zufriedenheit“.

Aelteres Mädchen
10.000 K, wünscht Witwer, Angestellten zu heiraten. „H. R. 32“.

Fabriksdirektor
im Ausland, 34 Jahre alt, sucht Mädchen aus bess Hause mit Vermögen. Unter „J. K. Z.“.

Allgemeiner Teil

Erlangung
d. Heimatsrechtes, resp. der **österr. Staatsbürgerschaft** wird gegen Bezahlung der Taxen u. mäßigen Honorars verschafft. Anfr. i. d. Adm.